

Politikwissenschaft und Gesellschaftstheorie reden ganz selbstverständlich von *global governance* (deutsch: globale Governanz), obwohl es keine Weltregierung, keine Weltparteien, kein Weltparlament und keinen Weltsouverän gibt. Ob es einen Weltstaat in einem institutionellen Sinne geben sollte, ist eher zweifelhaft. Denn bislang und auf längere Sicht scheinen alle Voraussetzungen dafür zu fehlen, um aus der Idee eines Weltstaates eine funktionsfähige Praxis zu machen. Was ist dann unter globaler Governanz zu verstehen, wenn alle Merkmale traditioneller demokratischer Herrschaft fehlen?

Globale Governanz bezeichnet die Steuerung globaler Kontexte durch Organisationen, Institutionen, Regelsysteme, Vertragswerke und andere Vereinbarungen. Beispielhafte Institutionen globaler Governanz sind etwa WTO, BIZ, Weltbank, die Weltgesundheitsorganisation WHO, das IOK oder die UN, aber auch weltweit agierende private Organisationen und NGOs wie etwa »Amnesty International« oder der WWF. Institutionen und Organisationen dieser Art sind die Kristallisationskerne von Governanz-Regimen, die in verschiedenen Feldern globaler Problembehandlung – in lateralen Weltsystemen – Steuerungsmodelle in Gang bringen und betreiben.

Durch die sich entwickelnden Formen von Governanz steuern sich laterale Weltsysteme wie Weltwirtschaft, Weltfinanzsystem, Weltgesundheitssystem, Weltmediensystem, das globale Wissenschaftssystem etc. selbst. Dies ist erforderlich, weil es keine Weltregierung gibt, also klassische politische Steuerung (Regieren durch »government«) durch Governanz ersetzt werden muss: »from government to governance«. Damit etablieren sich Formen der Selbststeuerung und der Kontextsteuerung von globalen Arenen (Problemzusammenhängen) jenseits der nationalstaatlichen Politik.

Im Rahmen der Debatten und Analysen zu den Themenkomplexen Globalisierung, Wissensgesellschaft und transnationale Regime konkurrieren unterschiedliche theoretische Ansätze und Erklärungsmodelle. Sie erstrecken sich über die ganze Spannweite von neo-marxistischen bis zu marktfundamentalistischen Kon-

zeptionen. *Kapitel II* behandelt die wichtigsten dieser Theorien globaler Governanz. In der hier zugrunde gelegten systemtheoretischen Perspektive läuft die Kritik an diesen Ansätzen im Kern darauf hinaus, dass sie zu einseitig auf einen oder einige wenige der relevanten Faktoren fokussieren und damit der Komplexität der Globalisierungsprozesse nicht gerecht werden.

Idealtypische Mechanismen und Ressourcen für den Aufbau von Governanzregimen sind Markt, Recht (Hierarchie), Solidarität und Expertise. Diese Formen werden in *Kapitel III* als grundlegende Modelle der Systemsteuerung erläutert. Dabei steht die Frage im Vordergrund, welche Rolle sie im Konzert der Mechanismen globaler Governanz übernehmen können und sollen. Ein brauchbares Governanz-Regime wird sich nicht auf einen Idealtypus reduzieren lassen. Die entscheidende Frage ist daher, welche Mischformen oder Hybridmodelle von Governanz die besten Aussichten haben, sich in der Praxis globaler Governanz zu bewähren.

Das eigentliche und qualitativ neue Problem globaler Governanz resultiert aus der sich verdichtenden Konvergenz von Weltgesellschaft und Wissensgesellschaft. Zwar gibt es gegenwärtig weder eine Weltgesellschaft noch eine Wissensgesellschaft in entwickelter Form, aber es lassen sich deutliche Dynamiken beobachten, die zwei grundlegende Transformationen vorantreiben: zum einen die Transformation von einer Dominanz nationalstaatlich organisierter Gesellschaften zu einer Konstellation, in der Nationalstaaten, globale Kontexte und laterale Weltsysteme als Vorboten einer Weltgesellschaft zusammenspielen und in Widerspruch zueinander treten. Und zum anderen die Transformation von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft. Diese zweite Transformation vollzieht sich zwar vorrangig in der Ersten Welt, aber sie hat bereits jetzt massive Auswirkungen auf die Zweite und die Dritte Welt *und* damit aufgrund der bestehenden wechselseitigen Abhängigkeiten entsprechende Rückwirkungen auf die Erste Welt.

Die entscheidende Herausforderung für Theorie und Praxis globaler Governanz ist demnach die Steuerung der globalen Wissensgesellschaft. Die *Kapitel IV bis VI* widmen sich unterschiedlichen Aspekten dieser Herausforderung. Obwohl es keinen Welt-

staat gibt, entwickeln sich Konturen und Inhalte einer ersten Ausprägung von globaler Wissensgesellschaft auf vielen Ebenen und in vielen Formen. Das Thema *Global Governance* bezieht sich auf die Frage nach der Regierung oder Steuerung einer wissensbasierten Weltgesellschaft. Insbesondere sind folgende Fragen relevant:

- Welche Logik und welche Dynamik treiben die Entstehung globaler Kontexte?
- Welche Ordnungsformen regulieren oder steuern die Weltgesellschaft?
- Welche Modelle der Steuerung entwickeln sich in den unterschiedlichen globalen Kontexten?
- Welche Beziehungen bestehen zwischen den Nationalstaaten als klassischen Akteuren der internationalen Beziehungen und den neuen globalen Kontexten, die sich aus den nationalstaatlichen Grenzen heraus entwickeln?
- Welche Institutionen globaler Governanz haben sich entwickelt und nach welchen Regeln und Modellen steuern sie ihre Zuständigkeitsbereiche?
- Lassen sich neue Modelle und Instrumente politischer Steuerung jenseits der Nationalstaaten beobachten?
- Wie wirken die neuen Steuerungsformen und -modelle zurück auf die Ebene der Nationalstaaten und wie verändern sie die Regierungsformen der klassischen, nationalstaatlich organisierten Gesellschaften?
- Welche Bedeutung hat die prägnante Wissensabhängigkeit und Wissensintensität aller Prozesse der Steuerung hochkomplexer Systeme?
- Wie wirkt sich die ›neue‹ Ressource Wissen als dominanter Produktivfaktor auf die Bildung der Weltgesellschaft und ihre Steuerungsformen aus?

Diese Fragen bilden die Leitlinien für die folgenden Ausführungen.